

## Trotz allem ein bisschen feiern

Vor 23 Jahren hat Nicole Thakuri-Wick den Kanton Zürich verlassen, um in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu Strassenkindern zu helfen.



Im NAG (Nawa Asha Griha, Heim neuer Hoffnungen) in Kathmandu, Nicole Thakuri-Wick mit einem ihrer jüngsten Schützlinge.

24.12.2015, von Thomas Marth

Gab es auch schöne Momente in diesem Jahr? Nicole Thakuri-Wick (46) überlegt länger. Doch, sagt sie schliesslich, es gab sie. Zum Beispiel, als sie im Rahmen einer Hilfsaktion in einem abgelegenen Dorf auch einen Fussball verschenkten und sahen, welche Freude das bei den Jugendlichen dort auslöste. Thakuri leitet das Kinderheim NAG in Kathmandu, das sie vor 23 Jahren gegründet hat. Sie ist in Horgen aufgewachsen und kam als Volontärin für ein Hilfswerk nach Nepal. Sie war schockiert vom Elend der Strassenkinder und setzt sich seither für sie ein.

Nepal ist arm. Das Erdbeben vom 25. April hat den Staat am Himalaja ins Elend gestürzt – und die Krise dauert an. Zu allem Überfluss ist das Land auch noch in Konflikt mit dem Nachbarland Indien geraten, das daher seit bald drei Monaten die Energiezufuhr blockiert. «Momentan sind die Folgen davon schlimmer als jene des Bebens», sagt Thakuri, warm angezogen in ihrem Büro sitzend, über Skype. «Überleben in Kathmandu ist schwierig geworden.»

Dessen ungeachtet wird in der Schule, die Teil des NAG ist, unterrichtet. 210 Kinder wohnen im Heim, 150 kommen von auswärts. Thakuri ist stolz, dass der Bus, der die externen Kinder täglich in den Slums einsammelt, noch nie ausgefallen ist. Sie hat dem Fahrer einen dicken Schlafsack besorgt. Er übernachtet jeweils im Auto, um auch über Nacht für Diesel anzustehen. Treibstoff gibt es oft nur noch auf dem Schwarzmarkt.

## Wellenartige Erdstösse

«Es fühlte sich an wie auf einem Boot, mit dem man gleich unterzugehen droht.» So hat sie das Beben mit seinen wellenartig verlaufenden und nicht enden wollenden Erdstössen in Erinnerung. In den Wochen und Monaten danach gab es stets neue, teils heftige Nachbeben. «Für die Erwachsenen war es schlimmer als für die Kinder», tröstet sich Nicole Miss, wie sie von Schülern und Angestellten genannt wird. Die NAG-Gebäude hielten stand. Thakuri hatte sie – ganz Schweizerin – in früheren Jahren verstärken lassen. Denn dass Nepal erdbebengefährdet ist, weiss man nicht erst seit gestern.

Die Schule fiel zwei Monate aus, die Kinder lebten in Zelten auf dem Areal. Thakuri war dafür besorgt, dass sie beschäftigt und abgelenkt waren. Sie organisierte Spiele, sandte die älteren Kinder und Jugendlichen aber auch aus, um bei Aufräumarbeiten zu helfen. Mit Anbruch des neuen Schuljahres konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden. Die jüngste der zwölf Schulklassen besteht nun hauptsächlich aus Erdbebenwaisen.

Inzwischen herrscht wieder so etwas wie Alltag – er ist alles andere als leicht. In der Nacht wird es recht kalt. Mehr als zehn Grad warm ist es in den Zimmern auch am Tag nie. Es gibt kaum noch Gas, das sich die Menschen in ihre Metallflaschen abfüllen lassen können. Und so ist auch das Kochen nur noch eingeschränkt möglich. Das ist in ganz Nepal so und im NAG nicht anders.

## Wälder werden abgeholzt

Als Folge der Kälte seien mehr Kinder krank als sonst im Winter, sagt Thakuri. Auch Verstopfung ist ein Problem. Denn als Ersatz für gekochten Reis gibt es jetzt öfters Reisflocken. Und so freut sich die Heimleiterin, dass sie gerade 1000 Kilo Brennholz organisieren konnte. Es wird in der Küche Verwendung finden – wenn auch mit etwas schlechtem Gewissen. Dann als Folge der Energiekrise werden nun die Wälder abgeholzt. Thakuri: «Wir schlittern jetzt auch noch in eine Umweltkatastrophe hinein.» Sie ist dabei, eine Baumpflanzaktion zu organisieren.

Anpacken hilft. So hat sie, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, nach dem Beben auch Hilfsaktionen für die Menschen organisiert. Und sie tut es bis heute. Zunächst kam eine mobile Suppenküche zum Einsatz. Mit dem Lastwagen werden heute Werkzeug und Medikamente in die Dörfer gefahren.

Mit dabei ist auch immer jemand von der NAG-Krankenstation. Geführt wird diese von Sapana Tamang, einer ehemaligen NAG-Schülerin, die Medizin studiert hat – eine grosse Sache für eine junge Frau aus so einfachen Verhältnissen und eines der Erfolgserlebnisse, die Nicole Miss für so vieles entschädigen.

## Die früher hübschen Dörfer

Thakuri lebt bescheiden. Das Büro ist auch ihr Schlafzimmer. Jeweils im Sommer besucht sie die alte Heimat – auch um Beziehungen zu pflegen. Sie schaut vorbei bei der Berner und Schaffhauser Verwandtschaft des 2011 verstorbenen Vaters. Quartier nimmt sie in Langnau am Albis bei der Mutter, einer gebürtigen Australierin, die ihr die in der Schweiz anfallende Administration erledigt. In den verwandtschaftlichen Verzweigungen verlaufen teils auch die Kanäle, um an Spenden zu gelangen oder auch einfach um Zuspruch zu erhalten.

Wichtiger Fixpunkt ist jeden Sommer ein Spendenanlass im reformierten Kirchgemeindehaus Horgen, an dem Thakuri um Unterstützung wirbt und darlegt, wofür frühere Spenden verwendet wurden. Wegen des Bebens blieb sie diesen Sommer in Nepal. Tochter Kim (17) und Ärztin Sapana Tamang haben sie vertreten.

Bedrückend an der aktuellen Situation empfindet sie den Stillstand. Im Konflikt mit Indien ist keine Lösung in Sicht. Hoffnungen, dass China mit Energielieferungen aushelfen könnte, haben sich nicht erfüllt. Hinzu kommt der schleppende Wiederaufbau.

### Ein anderer Flüchtlingsstrom

Vom Ausland zugesagte Mittel werden nicht überwiesen, weil die nepalesische Regierung die dafür verlangten Vorleistungen nicht leisten kann oder will. Öffentliche Gebäude sind vielfach wieder hergestellt, jetzt bräuchten die Menschen Hilfe, um ihre Häuser wieder aufzubauen. In vielen davon ist bisher nur ein Raum behelfsmässig wieder hergestellt. Es sei traurig, das viele provisorisch angebrachte Wellblech zu sehen, wenn man durch die einst hübschen Dörfer fahre, sagt Thakuri.

«Wer kann, geht», sagt sie. Denn mit der Energiekrise wird das Leben für viele unerschwinglich. Wobei dieser Flüchtlingsstrom nicht nach Europa führt, sondern in Länder wie Dubai und Katar, wo die Nepalesen als weitgehend rechtlose Billigarbeiter gefragt sind. Rund 30 Personen beschäftigt Thakuri in unterschiedlichen Pensen. Sie werde wohl ihre Löhne erhöhen müssen, um sie halten zu können, sagt sie. Ein weiteres Problem ist, dass die Medikamente knapp werden.

### Eine Art Weihnacht

Auch nepalesische Heranwachsende wollen ihre Grenzen austesten. Nicole Miss musste die richtige Mischung zwischen Nachsicht und Konsequenz finden. Sie hat das gemeistert wie so vieles. Mit einer kleinen Wohnung, in die sie drei Kinder aufnahm, hatte sie einst angefangen. Zweimal musste die Schule später umziehen. Hinzu kamen Schicksalsschläge. 2008 starb ihr nepalesischer Ehemann nur 36-jährig an einem Hirnschlag. Und so gibt sie auch jetzt nicht auf. «Ich werde hier gebraucht», sagt sie – und selbst über die schlechte Skype-Leitung hört man heraus, dass sie sich damit auch selber Mut zuspricht.

Auch in Nepal wird eine Art Weihnacht gefeiert. Am 25. Dezember kommt der Samichlaus und bringt Geschenke. Thakuri hat 390 Trainingsanzüge für ihre Schützlinge bestellt. «Das musste jetzt einfach drinliegen.» Sie freut sich auf das Fest. «Die Nepalesen feiern gern», sagt sie. «Wir alle brauchen es jetzt dringend, ein wenig feiern zu können.»

Quelle: Der Landbote vom 24. Dezember 2015